

Die Schweiz wiederum eine Insel.

II. Bürgerliche Krisis.

Wir pflegen uns in der Regel wenig Rechenschaft zu geben, wie stark das in der Devisen...

Nun schafft das Leben aber selber beträchtliche Unterschiede, denn nicht alle Individuen sind gleich tüchtig...

Diese bürgerliche Ordnung wird am radikalsten vom Bolschewismus bestritten. Nach der bolschewistischen Lehre entstehen entgegen dem bürgerlichen Sittengesetz...

Der Bolschewismus wird insofern von der bürgerlichen Ordnung begünstigt, als dieselbe innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft selbst diskreditiert ist.

Der sog. historische Gegner des Liberalismus, der sich bei uns im wesentlichen auf die katholisch-konservative Volkspartei kon-

zentriert hat, sucht auf einem scharfen geistigen Gegensatz zur individualistischen Auffassung...

Innerhalb des liberalen Bürgertums setzte die eigentliche Krisis der bürgerlichen Kultur in dem Augenblick ein, als der Begriff der Sicherheit von Uebergriffen gegen die Person...

In der christlichen Ethik werden somit die „unverjährbaren“, d. h. absoluten Menschenrechte in relative Ansprüche umgeprägt...

er Jahre der eingetretenen Ueberflügelung durch die Industrie bewußt wurde, verdichteten sich nach und nach ihre Forderungen zu dem Schlagwort vom „Schutz der Landwirtschaft im Industriefstaat“...

Die völlige Abwendung vom Bürgertum, endlich zeigte sich im Frontismus, der über die Freiheit die nationale Verbundenheit, über den „Eigennutzen“ des Privatigentums den

Gemeinnutzen, über die Sicherheit des Wohlbefindens des „gefährlichen Lebens“ und über das Widerstandsrecht das Führerprinzip und die Disziplin stellte.

Inwiefern der nationale Sozialismus aus einem echten nationalen Gemeinschaftsleben hervorgegangen ist, soll im nächsten Artikel an Hand des zitierten Beispiels gezeigt werden.

(Fortsetzung folgt)

Zeugeneinvernahme im Kommunistenprozeß

Am Mittwoch wurde mit der Einvernahme der etwa 50 geladenen Zeugen begonnen. Beamte der Bundes- und der Kantonspolizei sagten über die bei verschiedenen Angeklagten vorgenommenen Hausdurchsuchungen aus.

Drei weitere Zeugen, die schon früher wegen Beförderung von Spanienfahrern an die Grenze der Division 5a gestanden hatten und zum Teil verurteilt worden waren, erklärten, wie damals als Angeklagte, entweder nicht zu wissen, von wem sie die Geldmittel für die Transporte erhielten, oder das Geld von ihnen unbekanntem Deutschen mit Namen „Kurt“ und „Alexander“ erhalten zu haben.

In der Nachmittagsung wurde der Hauptbelastungzeuge Alfred Brunner vom Großrichter in eingehender Befragung verhört. Der Zeuge ist ein Bruder jenes Otto Brunner, der früher zu den führenden Zürcher Kommunisten gehörte.

gegen den Faschismus und nach dessen Verbot Leiter des Ordnungsfonds gewiesen. Im Jahre 1937 erfolgte sein Ausschluß aus der Partei.

Nach seiner Darstellung begann bei ihm die innerliche Loslösung von den Kommunisten schon im Jahre 1934, als er wegen der Tätigkeit im Verteidigungsausschuss für die Angeklagten im Genfer Anführerprozeß verurteilt wurde.

Er sagte aus, an der Spitze der schweizerischen Werbeorganisation ständen Hofmaier und Stürner (Wog). In St. Louis habe man ihm erklärt, daß Dubach in Basel öfters mit Spanienfahrern Schwarz über die Grenze komme.

Die Angeklagten bezeichneten die Befragungen des Zeugen als Lügen und Entfärbungen eines Denunzianten, der sich für seinen Hinauswurf aus der kommunistischen Partei rächen wolle.

Die Angeklagten bezeichneten die Befragungen des Zeugen als Lügen und Entfärbungen eines Denunzianten, der sich für seinen Hinauswurf aus der kommunistischen Partei rächen wolle.

Advertisement for VALDA cough medicine. Text: Gegen den Husten die echte VALDA Die Metalldose 1 Fr. 10

Freiaktion.

Der unbekannte Freund.

Von Maria von Peseani.

Copyright by Ro-Re-Mitarbeit, Metz

32.

Christina hatte sich in sein Auto geworfen und war heimgekrast.

Schon am Tor empfing ihn Frieder samt Frau, sowie das Stubenmädchen und noch einige Personen, die er nicht kannte.

„Bei mir ist sie nicht vorbeigekommen, Herr Doktor!“ rief ihm der Torwart aufgeregt entgegen.

„Seit wann wird sie vermißt?“

„Vor einer Stunde ist das neue Fräulein in die Küche gekommen und hat gesagt, sie finde die Liselotte nicht.“

„Wir haben das ganze Haus durchsucht!“ sagte das Stubenmädchen mit tränenerstickter Stimme.

„Auch den Garten?“

„Ja wohl! Jedes Winkel!“

Christina rannte die Stufen empor. Im Vorzimmer stand Fräulein Dittlie. Sie hatte rote Flecken auf den Wangen und zitterte. Eine ungeheure Wut auf dieses große, knochige Stück Weiß befiel ihn.

„Wie konnte das geschehen?“ brüllte er sie an. „War denn das Kind ohne Aufsicht?“

„D nein, Herr Doktor! Sie zielte ganz brav, ich war nebenan in meinem Zimmer und nähte!“ log Fräulein Dittlie angstschüttelt.

„Sie hatten nichts gehört? Keine Tür öffnen? Nichts?“

„Nein.“

„Nach euren Erzählungen müßte man an ein Wunder glauben. Frieder behauptet, an ihm sei sie nicht vorbeigekommen, und Sie tischen mir auch solche Märchen auf. Ich habe Ihnen das Kind

übergeben. Sie sind verantwortlich! Verstehen Sie?“ Er rannte an ihr vorbei ins Herrenzimmer. Die Türe flog schmetternd zu.

Was tun? Er mußte die Polizei anrufen. Es gab nur eine Möglichkeit: Liselotte war durchgebrannt, weil sie das neue Fräulein nicht mochte.

Fast streifte ihn etwas wie Stolz. Patentes Mädel, seine Tochter! Drehte einem ganzen Haus voll Bedienten eine Nase, weil sie sich selber helfen wollte! Aber um Gottes willen, es war kalt draußen, es regnete, sie konnte überfahren werden...

Jemand klopfte. Es war die Köchin, und hinter ihr drückten sich alle anderen schon zur Türe herein. Wie eine Horde verängstigter Schafe standen sie vor ihrem Herrn. „Mein Regenschirm fehlt, gnä Herr“, meldete die Köchin. „Im Vorzimmer ist er gestanden. Jetzt ist er weg!“ Auch sie weinte.

„Sonst fehlt nichts?“

„Nein!“

Fräulein Dittlie gab Auskunft. „Wir müssen die Polizei verständigen“, sagte Christian und hob den Hörer ab.

Er rief seine Angaben präzise und klar in den Apparat. Der Beamte versprach, sofort alles Nötige zu veranstalten. Es wäre freilich gut, zu wissen, in welcher Richtung sich das Kind entern hatte. Er würde raten, die Nachsuche durch einen Radioanruf zu beschleunigen!

Eine halbe Stunde später klang die Stimme des Ansetzers der Navag aus Tausenden von Lautsprechern: „Eine Abgängerangelegenheit. Liselotte Haller, vier Jahre alt, ist seit etwa halb fünf Uhr nachmittags heutigen Tages von ihrer Wohnung, Stroßgasse, abgänger. Das Kind scheint sich in einem unbewachten Augenblick vom Hause entfernt zu haben. Sie war bekleidet mit dunkelblauem Hängekleidchen, hellblauer Schürze, ebensolchen Socken und Sandalen. Vermutlich hat sie einen Regenschirm bei sich. Sie ist blond und hat blaue Augen. Zweckdienliche Angaben ebensfalls erbeten an das Polizeikommissariat Landstraße.“

Und nun begann der Fernsprecher zu schrillen. Ein Anruf nach dem andern rief an den bis

aufs äußerste gespannten Nerven der Wartenden. Alle Bekannten, namentlich Frauen, wollten Näheres wissen, alle trompeteten in Christians Ohren, bemitleideten ihn und befestigten seine im Augenblick so kostbare Leitung.

Witten hinein platzte wie ein Strafgericht Großmama Hesterburg. Sie hatte die Verlautbarung mitangehört und befand sich in einer unbefriedigenden Verfassung. „Wo ist Liselotte?“ schrie sie und riß die Türe des leeren Kinderzimmers auf, als ob sie die Gefaschte hervorzuambren könnte. „Und wo ist Dina?“

Christian, der vorgehabt hatte, ihr den Personalwechsel an einem der kommenden Tage schonend mitzuteilen, sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, es jetzt zu tun. Er führte die Baronein in sein Arbeitszimmer, schloß die Tür und versuchte ihr klarzumachen, daß er Fräulein Laurent habe entlassen müssen, weil ihre Mutter schwer erkrankt sei.

„Unsinn!“ schrie die Baronein und rang außer sich die Hände. „Da steckt etwas anderes dahinter! Ist sie vielleicht ein lediges Kind von dir? Oder eine verflozene Liebe? Dann bringe die Sache gefälligst in Ordnung, aber laß das arme Kind nicht dafür büßen! Ich hab's dir damals schon angesehen, daß etwas nicht stimmt! Da hast du jetzt die Versicherung! Ist diese lange Person, die draußen herumsteht, die neue Erzieherin? Vor der wäre ich auch davongelaufen!“

So hatte er seine ruhige, umgängliche Schwiegermutter noch nie gesehen. Und dabei hatte sie recht, tausendmal recht!

Er brüllte irgend etwas Unhöfliches zurück, was auf seine Frau Bezug nahm. Natürlich, das kommt davon, wenn eine Mutter ihrem Kind davonrennt... oder so ähnlich. Lange aufgestapelter Groll fand endlich seinen Ausfluß. Er zitterte vor Zorn und Aufregung.

Während sie so miteinander schrien, stetzte plötzlich Strahlfeld den wolkförmigen Kopf zur Tür herein. Auch er hatte das Büro vorzeitig verlassen und meldete, daß er mit seinem und Christians Auto eine Art von fliegendem Nachrichtenbüro zwischen Wohnung und Polizeikommissariat eingerichtet habe, da das Telefon

bauernd besetzt sei. Er war ein tüchtiger Kerl, einer, der nie den Kopf verlor.

Beim Anblick seines Prokuristen wurde Christian wieder nüchtern.

„Noch keine Nachricht da?“ fragte er.

„Nein. Nichts.“

Die Baronein brach in Tränen aus. Sie lag wie ein Bündel Jammer in einem der niedrigen Klubsessel, ihr Hut hing schief auf der gelosten Frisur, in den brillantgeschmückten Fingern drehte sie ein Taschentuch.

„Beruhige dich doch, Mama!“ sagte Christian so sanft er konnte, „man wird sie bestimmt finden!“

„Ja, aber wie! In welchem Zustand!“ schluchzte die Baronein.

Es klopfte. Maierhofer trat ein. „Die erste Nachricht ist schon da!“ rief er. „Ein Mädchen in Favoriten hat sich gemeldet. Sie hat sich bei ihm erkundigt, ob der Weg bis München noch weit sei, lief aber, als er sie ausfragen wollte, davon!“

„Wann war das?“

„Gegen halb sieben Uhr.“

„In Favoriten! Wie ist sie denn da hingelommen?“

„Vermutlich zu Fuß. Allerdings eine ganz respektable Leistung!“

„Nach München?“ wiederholte die Baronein ratlos. „Wie? Was soll das heißen?“

„Fräulein Laurent ist nach München gereist“, erklärte Christian kurz.

Die Baronein stieß einen kleinen Schrei aus. Für ein komplettes Hofungsglück fühlte ihr die Kraft.

Das Telefon klingelte. Es war der Polizeikommissar, der Maierhofers Meldung wiederholte. Jetzt, da sie die Spur hätten, sei die Nachsuche bedeutend erleichtert, fügte er zuverlässig hinzu. Er habe seine besten Leute ausgeschickt.

Die Baronein trat um ein Glas Wasser, ihr war schlecht geworden. Aber als das vermeinte Stubenmädchen es ihr reichte, schrie sie an: „Warum hast du mich nicht aufgepaßt? Wie konnte das geschehen?“

(Fortsetzung folgt)

St. Louis, in welchem die Spanierfahrer verkehrten. Dieser Wirt wohnt jetzt arbeitslos in Basel. Sein Bruder ist Vertreter der Kommunisten im Großen Rat.

Während der Verhandlungen ereigneten sich einige Zwischenfälle. Der Angeklagte Bodenmann, dessen Verhalten vom Großen Rat gerügt wurde, ist durch einen Polizisten von den übrigen Angeklagten ständig getrennt. Sein Verteidiger, Nationalrat Huber, beanstandete die Tätigkeit des Gerichtsschreibers, weil er schon bei der Untersuchung durch Hauptmann Gloor mitgewirkt habe. Das Gericht wird später dazu Stellung nehmen, doch erklärte der Vorsitzende schon jetzt, daß die Mitwirkung bei der Untersuchung und die Tätigkeit als Gerichtsschreiber gesetzlich zulässig seien.

### Eidgenossenschaft

#### Ungarisch-schweizerische Verhandlungen.

In Bern finden gegenwärtig schweizerisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen statt, welche sich nicht um den Abschluß neuer Konventionen drehen, sondern um die praktische Durchführung vereinbarter Warentausche. Nun ist die Nachricht aus Budapest eingetroffen, die Verhandlungen seien gescheitert. Diese Meldung ist stark übertrieben. In Wirklichkeit befindet sich die ungarische Abordnung noch in Bern und es wird weiter verhandelt. Diese verlangt vorab vermehrte Uebernahme landwirtschaftlicher Produkte, was nicht zugestanden werden kann. Die von der Schweiz importierten Schlachtviehmengen stammen fast ausschließlich aus Ungarn. Sodann können wir nicht mehr Wein als bisher aus Ungarn beziehen angesichts der noch überfüllten Keller der schweizerischen Produzenten. Der Streitpunkt, welcher zu der Budapest Meldung Anlaß gab, betrifft die Getreidelieferungen in die Schweiz. Diese hat sich grundsätzlich verpflichtet, aus der Ungarenernte 1937 im Laufe des Jahres 1938 total 75,000 Tonnen Weizen zu übernehmen und zwar tranzsenweise, wobei der Preis jeweilen vor der Lieferung zu vereinbaren ist. Im Laufe des ersten Quartals sind 25,000 Tonnen Weizen übernommen worden. Ueber die zweite Transche wurde man bisher bezüglich des Preises nicht einig, weshalb diese Transaktion unter Umständen scheitert. Die Schweiz bezahlt grundsätzlich aus wirtschaftspolitischen Erwägungen keine Ueberpreise mehr, will also den Ungarweizen auch zum Weltmarktpreis. Ungarn garantiert aber seinen Produzenten einen über demselben stehenden Ankauf, d. h. bei Exporten zum Weltmarktpreis muß die Regierung die Exportprämien bezahlen. Die Schweiz sollte nun die Ware noch über dem ungarischen Inlandpreis übernehmen, so daß sie einen bedeutenden Betrag nachher auf den Importeur, bezw. den Konsum abwälzen müßte. Andernfalls muß die ungarische Regierung doppelte Exportprämien zuschießen. Es ist nun nicht gesagt, daß die ganze Transche nicht zur Ausführung gelangt, denn die Handelsabteilung hat dieselbe den Importeuren zur Verfügung gestellt, sie können die Quanten beziehen, wenn sie mit den Lieferanten einig werden und sie glauben auf die Rechnung zu kommen. Wird die zweite Getreidelieferung nicht perfekt, so bedeutet das an sich kein Unglück. Der schweizerische Export nach Ungarn wird dadurch nicht beeinträchtigt, da die schweizerische Handelsbilanz mit Ungarn stark passiv ist, also genügend Devisen zur Verfügung stehen, um einen bedeutend größeren schweizerischen Export zu finanzieren. Im vergangenen Jahr nahm die Schweiz den Ungarn für 88 Millionen Franken Waren ab und lieferte bloß für 12 dorthin.

#### Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder.

(Eingel.) Das Schweizer Hilfswerk für Emigrantenkinder hielt letzte Woche in Zürich seine dritte Hauptversammlung ab und legte seinen Delegierten aus Baden, Basel, Bern, Genf, Kaufmann, Luzern, Schaffhausen, Sankt Gallen, Tessin, Winterthur und Zürich einen Bericht über die 1937 geleistete gemeinsame Arbeit vor, aus dem sich eine Weiterentwicklung des Werkes ergab. Neben der regelmäßigen Unterstützung von 57 Kindern politischer, in der Schweiz aphiler Flüchtlingskinder wirkte es an der Auswanderung von zehn deutschen Emigrantenkindern nach Uebersee und von vier Kindern nach Italien mit. Es hatte über 100 fränke Kinder während längerer Zeit in Familien, Heimen oder Sanatorien zu Gast, es ließ 1132 Kinder, und zwar 540 deutsche und 582 russische während der Sommerferien in die Schweiz kommen. Daneben unterstützte es zwei Pariser und eine Prager Organisation für Emigrantenkinder. Als Kernpunkt der Tagung wurden die letztjährigen und die kommenden Sommertransporte erörtert und unter anderem die Hoffnung ausgesprochen, daß sich — ohne Beeinträchtigung der Ferienaktion zugunsten der Schweizer und Auslandsschweizer Jugend — doch zu den alten Öhmern noch neue Freunde für die deutschen, italienischen und russischen Emigrantenkinder in allen Teilen und allen Schichten der Schweizer Bevölkerung finden möchten. Zentralstelle: Zürich, Badenerstraße 18/III.

#### SB-Anleihe gedeckt.

(Mitgel.) Die Konversions- und Zeichnungsfrist für die neue 3% Bundesbahnanleihe 1938 im Betrage von 400 Millionen Fr., wovon sich die Eidgenossenschaft für Anlagezwecke 100 Millionen reserviert hat und die

übrigen 300 Millionen von einem Bankensortiment fest übernommen und zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden sind, ist gestern mittag abgelaufen. Die Anleihe ist durch die öffentlichen Zeichnungen gedeckt worden.

#### Furka-Überalp-Hilfe.

Der Bundesrat hat den Entwurf zu einer Vereinbarung betr. Gewährung eines unverzinslichen Krisenhilfe-Darlehens von höchstens 150,000 Fr. an die Furka-Überalp-Bahn gutgeheißen. Diese Vereinbarung ist abgeschlossen zwischen dem Bund und den Kantonen Wallis, Uri und Graubünden in dem Sinne, daß der Bund die Hälfte des Darlehens übernimmt, der Kanton Wallis 32%, Uri 4%, Graubünden 14%.

#### Zeitungsstransporttarife.

Der Bundesrat hat eine Eingabe des Zeitungsverlegerverbandes um Herabsetzung der Zeitungsstransporttarife behandelt und dahin beantwortet, daß diese Frage erst dann erneut geprüft werden könne, wenn eine allgemeine Herabsetzung der Posttaxen ins Auge gefaßt werde.

**Baselland.** Verschärfte Einbürgerungspraxis. Auf Grund eines Vorstoßes im baselländischen Landrat für eine verschärfte Einbürgerungspraxis beantragt die zuständige Petitionskommission dem Landrat, inskünftig keine Bürgerrechtsgesuche mehr anzunehmen, wenn der Gesuchsteller nicht mindestens 10 Jahre in der Schweiz und die letzten drei Jahre im Kanton Baselland wohnhaft gewesen ist.

**Glarus.** 5 Millionen Defizit in der Sozialversicherung. Im Kanton Glarus besteht seit 1918 eine staatliche Alters- und Invalidenversicherung. Sie bezweckt, den Versicherten mit Unterstützung des Kantons und der Ortsgemeinden eine Altersrente oder bei Eintritt von Invalidität eine Invalidenrente zu gewähren. Die Versicherung ist obligatorisch für alle Personen vom 17. bis 50. Altersjahre, die im Kanton rechtlichen Wohnsitz haben. Da der Kanton Glarus mehr alte Leute zählt, als der schweizerische Durchschnitt ausmacht, entstand dadurch ein vericherungstechnisches Defizit von 5,2 Mill. Fr. Auf Grund eines Gutachtens von Prof. Dr. Amberg in Zürich unterbreitet nunmehr der Regierungsrat dem Landrat zuhanden der Landsgemeinde einen Sanierungsvorschlag, die Versicherungspflicht solle vom 17. bis 45. Lebensjahr begrenzt und die Versicherungsprämie von 6 auf 8 Fr. erhöht werden. Ferner wird eine Reduktion der Alters- und Invalidenrente beantragt, und zwar so, daß die weiblichen Versicherten eine kleinere Rente erhalten als die männlichen. Die Durchführung dieser Sanierungsvorschläge würde das Defizit von Fr. 5,198,281 auf 327,116 Fr. reduzieren.

## Wenn Yankee inserieren -

Mit dem Scherzwort „Yankee“ bezeichnet der Europäer den Bewohner der Vereinigten Staaten. In Amerika selbst hat man dieses Wort jedoch ausschließlich für die Leute von New England, dem östlichen Teil von USA, geprägt. Unter New England versteht man die sechs Staaten Maine, New Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode Island und Connecticut, die vorwiegend von Engländern kolonisiert und besiedelt wurden. Landete an dieser Küste doch einst die berühmte „Mayflower“, die die Pilgerväter nach Amerika brachte. Zu den Engländern gesellten sich im Laufe der Jahrhunderte noch zahlreiche Schotten und Iren, und so ist New England der Sitz einer besonderen, sich von den anderen Bundesstaaten unterscheidenden Kultur, vor allem aber der berühmte Mittelpunkt des Yankee-Humors geworden.

Werfen wir einmal einen Blick in die größte und weitverbreiteste Zeitung New Englands, die den bezeichnenden Namen „Yankee“ führt. Sie ist speziell für die Leute von New England gemacht und hat ihre ganz besondere, dem Europäer höchst belustigend erscheinende Note. Die Yankees zeichnen sich nämlich durch ihre sprichwörtliche Geschäftsklugigkeit und durch ihren — schottischen Geiz aus, eine Tatsache, die durch die spaltenlangen kleinen Anzeigen im „Yankee“ eine Bestätigung findet. Die beliebteste Inseratenart ist der „Tauschhandel“, der in seinen Angeboten echten Yankee-Geist atmet. „Ich habe zwei handgeschmiedete Ähren“, heißt es da etwa, „und möchte dafür Syrup haben“. Oder: „Haben Sie kalte Fäße? Ich besitze einen über 200 Jahre alten Fußofen. Außerdem habe ich einen handgeschmiedeten Pfeifschäler. Ich möchte selbstgeweckte Hühner dafür haben.“

Hier wird das Tauschen zu einer wahren Leidenschaft. Man bietet etwas an und überläßt dem Interessenten das Gegenangebot: „Ich habe ein Banjo. Kostete 20 Dollar.

So gut wie neu. Viele Herzen und Köpfe sind darauf eingerichtet. Seht euch das an und lacht. Pußt daran und laugt. Was wird mir geboten?“ Oder: Reifen Sie gerne? Sind Sie gerne der Bahn im Korb? Ich hab' was für Sie: Zuerst: ein fabelhaftes Gepäckstell fürs Auto. Alle Koffer können Sie darauf stellen. Dann: ein Saxophon. Hat einmal 160 Dollar gekostet, sollte also gut sein. Wer tauscht und was?“

Noch lustiger in ihrer lakonischen Kürze sind die folgenden Tauschanzeigen im „Yankee“: „Ich ziehe Fasanen und Hühner. Tausche gegen alte Sachen. Nur nicht gegen alte Jungfern!“ Eine junge Dame bietet ihre Arbeitskraft auf folgende Weise an: „Ich kann stenographieren und Schreibmaschine schreiben. Was gibt's dafür?“ Während man das eintägige Angebot: „Ich habe mehrere Büffelhäute, möchte Schneeschuhe dafür haben!“ noch ganz gut versteht, fragt man sich, was sich ein Mann, der seine „Sammlung von alten Biederentischen gegen irgend etwas anderes eintauscht“, für Geschäfte verspricht. „Auto, Jahrgang 1911, gegen langen Gartenhlauch zu tauschen gesucht“, schreibt einer, während eine andere Anzeige lautet: „Ich will, wenn auch nur ungern, meinen Diamantring gegen eine kleine Farm umtauschen“. Auch die Heiratsanzeigen verraten den trockenen Yankeehumor. Schreibt eine Lady: „Ich bin zwar keine Schönheit, aber es gibt ja auch Männer, die häßlich sind. So einen suche ich.“ Ein anderer heißt es: „Hallo — Boys! Laßt euch nicht von den gepußten Girls einfangen, die feinsten Kochlöffel anfassan können. Ich werde euch eure Bude schon sauber halten — darum: wer 'ne richtige Hausfrau sucht, sofort melden!“

Das ist typisches Yankee-Land, nicht umsonst ist hier das älteste amerikanische Nationallied entstanden, der „Yankee-Dooodle“, der da sagt: „A Yankee Boy is trim and tall...“

Der Große Rat billigte darauf das Gesetz über das Statut der neuburgischen Kantonalbank, das durch die Reorganisation vom Jahre 1935 notwendig geworden ist. Die Mitglieder des Verwaltungsrates werden künftig vom Staatsrat und nicht wie bisher vom Großen Rat ernannt werden.

**Genf.** Riesenkonkurs. Das erste stanzliche Gericht sprach den Konkurs über Ingenieur Jacques Goh aus. Goh erklärte sich selber als zahlungsunfähig. Die Passiven erreichen die Summe von 400,000 Fr.

Fortschritt in der Leistung!  
Neu in Stoff und Schnitt!  
Erfolgreich durch gute Qualität!  
Bekennzeichnet für kleine Preise!  
Großzügig im Kundendienst!  
Schweizerisch von der Scheitel bis zur Sohle!

Das ist das Frey-System — von den Frey-Fabriken direkt zum Käufer. Je besser Sie rechnen, je genauer Sie prüfen, desto mehr erkennen Sie seine Vorteile

Strassenanzüge Fr. 49.- 59.- 69.- 79.- bis 135.-  
Sportanzüge Fr. 45.- 49.- 59.- 64.- 79.- 84.-  
Regen- und Frühjahrmäntel Fr. 24.50 35.-  
49.- 59.- 69.- 74.- 79.- 84.-  
Für seine Maßanzüge sehr vorteilhafte Preise

FABRIK LAUSEN  
FABRIK WANGEN B. O.  
24 Verkaufsstellen

**KOMMEN SIE ZU**

KLEIDER  
AARAU **Frey** RATHAUSGASSE

**Margau**  
Aus Bezirken und Gemeinden

**Lenzburg.** (Korr.) Heute Donnerstag feiert Herr alt Bankdirektor Hch. Frimiger seinen 80. Geburtstag. Oberst Frimiger erweist sich körperlicher und geistiger Frische und interessiert sich immer noch lebhaft um alle öffentlichen Angelegenheiten in und über die Grenzen unserer Heimat hinaus. Mit der herzlichsten Gratulation zum heutigen Feste verbinden wir die aufrichtigsten Wünsche, daß der rüstige Jubilar auch das neunste Dekennium in besserer Gesundheit anfangen und vollenden möge.

**Kreisturnverband Lenzburg.**  
Die Delegiertenversammlung vom letzten Sonntag im „Sternen“ in Staufen verzeichnete einen lückenlosen Aufmarsch der Delegierten, denen sich eine stattliche Anzahl weiterer Gäste und Ehrenmitglieder beigesellten. Den schönen Auftakt zu den Verhandlungen bildeten zwei Redevorträge des Männerchors Staufen.

Präsident Paul Urech und Kreisoberturner Meier orientierten in ihren Jahresberichten über das turnerische Geschehen des Verbandes u. als Dritter im Bunde, Herr Friedensrichter Bernli aus Schafisheim, der mit einem flotten Festbericht das schön verlaufene Kreisturnfest in Schafisheim verabschiedete. Die Verbandsrechnung verzeichnete Fr. 3181.50 Einnahmen und Fr. 3125.27 Ausgaben, so daß der Beitrag vom Reingewinn des Kreisturnfestes mit Fr. 160.— einen willkommenen Zuschuß bedeutet. Mit einem Total von 1669 beitragszahlenden Mitgliedern nimmt der Verband im Kantonalturnverein wiederum den zweiten Rang ein. Einflimmig wurde die Beibehaltung der bisherigen Kreisturnfeste beschlossen.

An den nach 15jähriger Tätigkeit zurücktretenden Oberturner Döbeger vom Turnverein Seon richtete der Vorsitzende wertvolle Dankesworte und überreichte diesem zugleich das übliche Präsent des Kantonalturnvereins. Für das Gauthurnfest in Muri waren 17 Kampfrichter zu wählen, des weitem fünf kantonale Delegierte.

**Staufen.** Ein 70er-Veteran gestorben. (Korr.) Im hohen Alter von 88 Jahren starb Herr Otto Zuber. Gebürtig aus Ruppertswil, beschloß der Verstorbenen bei seinem in hier wohnenden Sohn seinen Lebensabend. Noch bis vor wenigen Wochen war es dem rüstigen 70er-Veteran vergönnt, seinen täg-